

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Die Gründung eines Goethe-Bundes zu Berlin

sie auch haben, aber Herr Koeren und Genossen, der Staatsanwalt und der Strafrichter leiden es nicht. Dagegen müssen wir uns mit Hohn und voller Entrüstung wenden! Wir werden aus unsern stillen Werkstätten herausgedrängt, wir werden nun zu politischen Agitatoren gemacht. (Stürmischer Beifall.) Noch ist es nicht zu spät, dem Vaterlande klar zu machen, in welcher Gefahr Kunst und Litteratur schweben. Wir wollen nicht eher rasten und ruhen und vom politischen Kampfplatz abtreten, als bis wieder Freiheit und Friede unserer Werkstatt zurückerobert, bis die Schmach, mit Dirnen und Zuhältern in einen Topf geworfen zu werden von uns genommen ist. Ich meines Theils verspreche es Ihnen. (Minutenlanger stürmischer Beifall und Hochrufe.)

Die Gründung eines Goethe-Bundes zu Berlin am Sonntag, den 25. März 1900.

Im Festsaale des Rathauses zu Berlin war am Sonntag, den 25. März die geistige Elite der Reichshauptstadt versammelt: Kunst, Litteratur, Wissenschaft, Presse hatten ihre hervorragendsten Vertreter, der Großhandel ebenfalls seine Spitzen entsandt. Das Komitee gegen die litteratur- und kunstfeindlichen Bestrebungen der sogenannten lex Heinze hatte sie zu dieser Versammlung einberufen. Sie sollte nach einem Bericht der Magdeburgerischen Zeitung den Zweck haben, 1) zu den Kunst- und Litteraturparagraphen der sogenannten lex Heinze in ihrer veränderten Fassung Stellung zu nehmen; 2) die intellektuellen und künstlerischen Kräfte der Reichshauptstadt zu Schutzmaßnahmen gegen alle etwa sich zeigenden, die Freiheit der Kunst und Wissenschaft bedrohenden Erscheinungen in einer dauernden Verbindung zusammenzufassen. Von bekannten Persönlichkeiten seien genannt Adolf v. Menzel, der bei seinem Erscheinen mit dem lebhaftesten, unausgesetzt erneuten Beifall begrüßt wurde, Professor Mommsen, dem ebenfalls laute Ovationen bereitet wurden, Prof. Erich Schmidt, der bekannte Rechtslehrer Prof. Kohler, die Professoren Reinhold Vögels, Starbina, Knans, Hermann Sudermann, Hans Hopfen, der ehemalige Theater-Direktor L'Arronge, Hermann Nissen, der Präsident der deutschen Bühnengenossenschaft, Direktor Dr. Otto Brahm am deutschen Theater, Professor Gustav Oberlein, Otto Erich Hartleben, Otto Neumann Hofer, Direktor des Lessingtheaters, J. Vohmeyer, Maler Prof. Salzmann, Reichstagsabg. Direktor Schrader, Dr. Alex Meyer, Dr. Muck an der königl. Hofoper, der Präsident des Ältestenkollegiums Geh. Kommerzienrat Herz, Stadtrat Max Weigert, die Chefredakteure zahlreicher Zeitungen, hervorragende Schauspieler.

Hermann Sudermann eröffnete pünktlich 12 Uhr die Versammlung und erteilte zunächst Herrn Friedrich Dernburg das Wort, der die Gefahren, die der Presse durch die lex Heinze drohen, kritisierte. In diesem, dem freien Bürgertume gewidmeten Saal habe sich eine Versammlung, die in den Annalen Berlins eine seltene genannt werden könne, zusammengefunden, um ganz entschiedenen Protest gegen die kulturfeindlichen Bestrebungen der lex Heinze zu erheben. Diese lex Heinze habe bekanntlich ihren Ausgang von dem Prozeß vor 10 Jahren, der tiefe Schäden des Volkes bloßgelegt, genommen. Die Kaiserlichen Worte, die damals gefallen, billige Jeder, aber in der lex Heinze seien Bestrebungen zum Ausdruck gekommen, die mit dem damaligen Prozeß absolut nichts zu thun hätten. In dem Kampfe gegen die kulturfeindlichen Mächte sehe man sich nach Pa-

tronen um, da sei zunächst Goethe und der edle Kaiser Friedrich. Wenn eine Spur von dem Geiste dieser Beiden in den betreffenden Kreisen wäre, dann würden sie den Gesekentwurf in den Papierkorb werfen, vielleicht noch tiefer. (Lebhafter Beifall.)

Prof. Gustav Eberlein sprach in Namen der bildenden Künste: Die gesamte bildende Kunst häumt sich auf, und zürnend gegen diese ihr ange-thane Beschimpfung protestiert sie öffentlich. Wir glaubten, die Kunst hohen erreichbaren Zielen entgegenzuführen, als jener giftige Hauch sich erhob, jetzt gerade angesichts der Pariser Weltausstellung. Wir stehen einem geheimnisvollen unheimlichen Vorgange gegenüber, daß wir, die Künstler, der Mehrheit des Reichstages durchaus fremd sind. Repräsentiert jene Mehrheit des Reichstages auch die Mehrheit im Volke, so müssen wir leider bekennen, daß dieses sich unseren Idealen noch verschlossen hat. Von nun ab müssen wir noch mehr versuchen, für unsere Bildungskraft das Volk zu erwärmen. Wenn wir den tiefen Sinn der lex Heinze ergründen wollen, so scheint es mir um die Anebelung des ganzen modernen Lebens der Nation sich zu handeln. (Stürmischer, lang anhaltender Beifall.) Wir trauen jener Mehrheit im Reichstag nicht die Fähigkeit zu, Gesetze über uns zu formulieren. (Beifall.) Ein tieferes Studium der Kunstgeschichte könnte den Herren im Reichstage nicht schaden. (Bravo!) Die Abschwächungen, die man jetzt in dem Gesetze vorgenommen hat, der Hinweis auf den Normalschutzmann (Gelächter) können uns Künstler nicht davon abbringen, daß mit dem in Rede stehenden Paragraphen die Kunst nicht getroffen werden soll. (Beifall.) Die lex Heinze ist vollständig überflüssig; freie Bahn unserer Kunst, damit sie zur höchsten Blüte gelangen kann! (Stürmischer Beifall.)

Herr Karl Engelhorn, erster Vorsitzender des Börsenvereins deutscher Buchhändler in Stuttgart: Gegen die starke Schädigung, die unserm vornehmen und schönen Gewerbe durch die lex Heinze droht, wollen wir energisch protestieren. Der deutsche Buchhandel ist sich seiner hohen Aufgabe wohl bewußt; er hat das Haus immer rein gehalten und ist energisch der Unsitlichkeit entgegengetreten, die man vom Ausland hat hier einführen wollen. (Beifall.) Wir können aber nimmermehr dulden, daß der wohlgesinnte Buchhändler unverschuldet ins Gefängnis wandern muß, weil ein verkrüppeltes Schamgefühl sich regt. Ist der Gesekentwurf erst Gesetz, dann werden wir Entscheidungen erleben, daß uns die Haare zu Berge stehen; dann wird es vielleicht um den Bildungsschatz der gesamten Nation geschehen sein. (Stürmischer Beifall.) Die katholische Literatur ist rückschrittlich und minderwertig; mögen die Leute ihren „Pelikan“ lesen, wir hindern sie nicht daran, aber so viel Zentrifugalkraft wird das deutsche Volk doch besitzen, um dieses Attentat auf die Geistesfreiheit abzuwehren. (Stürmischer Beifall.)

Direktor Dr. Brahm vom Deutschen Theater zerpflückte in der ihm eigenen satirischen Weise den Theaterparagraphen. An väterlicher Fürsorge einer polizeilichen Zensur habe man wahrlich genug. Das so oft zurückgeschlagene Philisterium der Kunst komme jetzt mit Macht wieder; kleine Geister, ausgerüstet mit der ganzen Unbefangenheit, wollen die tiefe Entwicklung der Kunst bestimmen. (Beifall.) Als Norm und Leitstern schwebt jenen Geistern der Ausspruch eines verflorenen Polizeipräsidenten vor: „Die ganze Richtung paßt uns nicht.“ (Stürmischer Beifall.) Wir glauben, daß die inferiore juristische Logik jener Herren im Reichstag besiegt wird von der inneren Logik der deutschen Kultur. (Beifall.) Das Gute haben

unsere Feinde erreicht, daß sie die Gleichstehenden, die so oft auseinandergingen, im Widerstand zusammengeschlossen und aus ihrer Trägheit und und Bequemlichkeit aufgerührt haben. (Lebhafter Beifall.)

Prof. Kohler von der Berliner Universität erörterte die einzelnen Bestimmungen in der lex Heinze vom streng juristischen Standpunkt aus. Schon jetzt habe das Reichsgericht bei der Auslegung des alten Paragraphen eine Bahn betreten, die bedenklich sei; er könne dieser Judikatur nicht folgen. Was heiße „Verletzung des Schamgefühls?“ Der ästhetische Mensch habe ein anderes Schamgefühl als der Naturmensch. Seine Wirtin in Würzburg habe dereinst beim Abstäuben klassischer Bildwerke ganz wunderbare Anschauungen entwickelt. Welches Schamgefühl verletzte man? Unklar seien auch noch zahlreiche andere Stellen in dem Gesetzentwurf. Der Passus „Wer zu geschäftlichen Zwecken“ lasse eine verschiedene Auslegung zu, ebenso der „dem öffentlichen Verkehr dienen.“ Was wolle man noch mehr nach den jüngsten Entscheidungen des Reichsgerichts, in denen auch bei Auslegung des § 183 Reden für Thaten erklärt worden seien! Die Instruktionen, die man dem Gesetz auf den Weg geben wolle, bänden den Richter ganz und gar nicht. Er glaube immer noch nicht, daß die Reichsregierung dieses Gesetz acceptieren werde (Na, na), wir ständen alle unter dem Zeichen von Goethe. (Beifall.)

Geheimrat Stephan, Direktor des Goethe-Archivs in Weimar: Schiller und Goethe sind Proteste gegen dieses Gesetz (Beifall), das sind Sterne, die nicht trügen; man frage diese und erinere sich nur, wie Goethe und Schiller über Kunst und Wissenschaft gedacht. (Beifall.)

Hermann Sudermann: Durch die Kompromißanträge und die Abschwächung ist das Attentat auf die Freiheit des Gesetzes noch nicht aus der Welt geschafft. (Sehr richtig!) Wir haben eine hohe Position zu verteidigen: wir sehen das Gesetz auch in der Abschwächung immer noch als eine unerhörte Belästigung des Gewissens an. (Sehr richtig!) Wir wollen die alten Waffen wieder hervorholen, sie schlagen scharf. Die lange Waffenruhe hat uns nicht wohlgethan, wir wollen nicht als Stiefkinder der Nation gemahregelt werden. (Bravo!); die Gefahr hat uns aufgeweckt, noch vor vier Wochen wäre es nicht möglich gewesen, eine solche Versammlung abzuhalten. Wir müssen ein Machtfaktor werden; wir sind ja den parlamentarischen Kräften, die so für uns gekämpft, zu lebhaftem Dank verpflichtet, aber allein auf sie verlassen können wir uns nicht. Ich habe Ihnen die Mitteilung von der vollzogenen Gründung eines Bundes zu machen, der Kunst, Wissenschaft, Literatur gegen die ihnen drohenden Gefahren schützen soll; wir wollen uns aber nicht engherzig abschließen; jeder Mann, der für unsere Ideale entbraunt ist, sei uns als Mitkämpfer herzlich willkommen. Der Name des Bundes schwirrt um aller Lippen; ich wüßte keinen Namen, der geeigneter wäre, der uns lieber und heiliger erschiene, als Goethe. (Stürmischer Beifall.) Drei Männer werden an der Spitze unseres Goethebundes stehen, der hochverdiente Präsident der Akademie Geheimer Rat Ende, Professor Mommsen (die Versammlung erhebt sich, klatscht Beifall und bringt Mommsen die stürmischsten Ovationen) und Friedrich Spielhagen. Der Goethebund soll zunächst ausgiebigen Rechtsschutz Denjenigen gewähren, die durch die lex Heinze, mit deren Annahme wir leider zu rechnen haben werden, getroffen werden dürften. Wir müssen dem Ungewissen gegenüber gewappnet sein; weitere Ziele sind geplant.

Einstimmig erklärte sich die Versammlung mit der Gründung des Goethebundes einverstanden und trat ihm in corpore bei. Hierauf schloß die Versammlung.

Der Erfolg.

Am 7. April folgte in München im großen Rindkellersaale nochmals eine imposante Kundgebung, wo der verehrte Dramatiker Hermann Sudermann als Hauptredner auftrat. Nach diesen Versammlungen in München und Berlin, folgten dann weitere in Hamburg, Frankfurt a. M., Stuttgart, Freiburg (Breisgau), Karlsruhe, Düsseldorf, Dresden, Darmstadt usw. Die Folge davon war, daß die alte lex Heinze fallen mußte und eine neue lex Heinze noch vor Himmelfahrt d. J. bei bedeutender Milderung und Fortlassung der kunstfeindlichen Paragraphen durchkam. Dieser Erfolg ging einmal aus dem moralischen Druck der Protestversammlungen und dem Goethe-Bunde hervor, andernteils wurde das Zentrum durch die Obstruktion der Linken bei den Reichstagsverhandlungen selbst, mirbe gemacht. Die geplanten Ueberlistungen des Zentrums bezüglich der Vergewaltigung der Geschäftsordnung, schlugen auch fehl, durch den Widerstand der Polen und Nationalliberalen.

In diesem Kampfe haben sich die Sozialdemokraten in erster Linie den Dank der Nation verdient, denn sie haben am tapfersten gekämpft um die höchsten Güter des deutschen Volkes und das soll ihnen unvergessen bleiben; besonderen Ruhm haben sich Liebknecht und von Vollmar erworben. Darin liegt der Beweis, daß die Sozialdemokratie auch Ideale hat und bessere, wie dies schwarze Muckertum inbezug auf höhere ästhetische Weltanschauung. Aber auch die Polen haben sich günstig bemerkbar gemacht und damit fällt das Vorurteil fort, daß Sozialdemokraten und einige andere politische Reichstagsvertreter kein Vaterland und keine Ideale hätten. Sozialdemokraten kämpften in erster Reihe in den Protestversammlungen mit und sie haben im Reichstage selbst den Hauptanteil an der Bestätigung der alten lex Heinze; dies wäre ein Erfolg, ein Sieg ist es nicht, die jetzt neue angenommene lex Heinze ist noch gefährlich genug.

Es ist nur ein Waffenstillstand. Der Kampf wird stets von neuem kommen, solange, wie das deutschfeindliche Zentrum unsere innere Politik, macht mit Hülfe jener Dunkelmänner und Vaterlandsverräter, die sich Ultra-Konservative nennen und auf die das Wort paßt: „In Schafskleidern kommen sie zu euch, inwendig aber sind es reißende Wölfe“. Dieser Sippe von Leuten muß der Einfluß genommen werden. Sie sind es, welche die Heuchelei und sittliche Gemeinheit groß ziehen. Sie wagen es, die hochherzigen Herren Professor Lipps in München, Professor List in Berlin, Dr. Hirth und andere zu beschuldigen, wegen deren edlen Thuns gegen die lex Heinze.

Die Gefahren des jesuitischen Geistes im modernen deutschen Juristentume.

Das Zentrum brüstet sich über den eigenen Erfolg, den es errungen hat, in der That hat das angenommene Gesetz noch solche schwere Gefahren, für die Kunst in dem § 184, 184a und 184b, daß es nur der bekannten sonderlichen Rechtsauffassungen bedarf, die seit einigen Jahren bei verschiedenen Juristen gang und gebe